

Was sich zunächst in der Preisung des Kaisers und in den überleitenden Versen:

Gloria, pax, decus et requies
Aurea te duce secla refert, ...

ausdrückt, ist das gleiche Hochgefühl der Zeit, das uns auf ganz ähnliche Weise auch aus den Werken Hrotswiths²²⁾ und Widukinds²³⁾ entgegentritt. Ganz allgemein wird ferner die vorausliegende Zeit als Zeit des Niedergangs und der Bedrängnis angesehen. Man weiß auch wohl, wann sie begann: nicht etwa mit dem Untergang der Antike, sondern mit dem Tode des großen Karl²⁴⁾. Die Erinnerung daran, daß Karl d. Gr. *summum imperii fastigium non solum Francorum, verum etiam diversarum gentium regnorumque obtineret*²⁵⁾, ist immer wach geblieben. Und im allgemeinen Bewußtsein verband sich mit dem Namen Karls zugleich die Erinnerung an eine einzigartige Blütezeit der Bildung²⁶⁾, eine Blütezeit, die besonders in den trüben Tagen des folgenden Niedergangs ein stets ersehntes Wunschbild war. Kein Wunder: im gesamten Bereich des alten Karolingerreiches und vor allem in seinen östlichen Gebieten stand ja die ganze Bildungspflege in einer Tradition, die von Karl d. Gr. ihren Ausgang nahm. Vor Gerbert von Reims, der zudem selbst in seiner Zeit eine ausgesprochene Ausnahmeerscheinung war, hat sich, wenn man von Italien absieht, niemand über sie hinweggesetzt. Das Bildungsleben der Ottonenzeit war tatsächlich auch ganz von dieser karolingischen Tradition getragen²⁷⁾. Auch das Dedikationsgedicht Bruns tritt nicht aus ihr heraus. Es hat „weltliche Züge“, gewiß, aber das ist weniger auffallend, als es zunächst scheinen möchte. Zieht man zum Vergleich etwa die beiden Epitaphien, die auf Erzbischof Brun von Köln erhalten sind, heran, so sieht man, daß das eine²⁸⁾ ebenso „rein weltlich“ ist, das zweite²⁹⁾ lediglich zum Schluß einen ausgesprochen christlich gefaßten Trost enthält. Der Unterschied besagt nicht viel. Denn „rein weltlich“ sind im Grunde weder die Epitaphien, noch ist es das Dedikationsgedicht, da Begriffe wie *pax*, *sapientia*, *pietas* usw. den Gegensatz geistlich-weltlich oder auch christlich-antik aufheben. Immerhin kann die eine oder andere Seite stärker in Erscheinung treten. Bei Brun, dem *archidux* des Reiches, kam anscheinend die weltliche nicht zu kurz.

Hier liegt nun aber der Punkt, an dem Erdmanns Zweifel einsetzte: Weil unser Gedicht in einem stärkeren Maße als der Durchschnitt der gleichzeitigen Gedichte weltlichen Charakter trägt, weil außerdem der Name Bruno „zu den

²²⁾ Die Belege sind so häufig und offenkundig, daß sich eine Aufzählung erübrigt. Als beispielhaft können bereits die Einleitungsverse der *Gesta Ottonis* gelten: *Hrotsvithae opera*, SS. rer. Germ. ed. P. v. Winterfeld (1902) S. 202.

²³⁾ Vgl. insbes. lib. 1, 34 und die Praefatio zum 2. Buch der *Sachsengesch.* Widukinds: SS. rer. Germ. ed. Hirsch u. Lohmann (1935) S. 48 u. 61.

²⁴⁾ *Post cuius (sc. Karoli) decessum variante fortuna rerum gloria... modo cepit paulatim diffluere*, so: Reginonis chron. ad a. 880, SS. rer. German. ed. Kurze (1890), S. 116 f. Widukind bietet dazu die entsprechende sächsische Version in s. Bericht der Translation der Reliquien des hl. Veit: *Inde regnante Hluthowice imperatore translatae sunt (sc. reliquiae S. Viti) in Saxoniam, et... ex hoc res Francorum coeperunt minui, Saxonum vero crescere...* Wid. ed. Hirsch-Lohmann (1935) S. 48.

²⁵⁾ Regino ad a. 880, S. 116; im gleichen Sinne die *Vita Mathildis reginae antiquior*, c. 1, MG. SS. 10, 576.

²⁶⁾ Vgl. *Monachi S. Gallensis Gesta Karoli*, bes. Kap. 2: MG. SS. 2, 731.

²⁷⁾ So schon A. Hauck, KG. Deutschl. 3 (1896) 275.

²⁸⁾ MG. Poet. lat. 5, 301 f.

²⁹⁾ MG. Poet. lat. 5, 302 f. und als Abschluß von Ruotgers *Vita Brunonis* ed. I. Ott, SS. rer. Germ. NS. 10 (1951) S. 55.